

So leben, wie ich es will –

selbstbestimmt Wohnen mit Unterstützung im Rheinland



Ein Heft in
leichter Sprache mit
vielen Beispielen

So leben, wie ich es will -

selbstbestimmt Wohnen mit Unterstützung im Rheinland



Ein Heft in
leichter Sprache mit
vielen Beispielen

Wir bedanken uns bei

- den Menschen, die wir in ihrer Wohnung besucht haben
- den Betreuerinnen und Betreuern,
die uns bei der Broschüre unterstützt haben
- den Anbietern des ambulant betreuten Wohnens im Rheinland.

Es hat Spaß gemacht mit Ihnen zusammen zu arbeiten.
Ohne Sie hätte dieses Heft nicht entstehen können.

Inhalt

Vorwort	3
Wege in die eigene Wohnung – Fragen und Antworten	6
Praxisbeispiele für Betreutes Wohnen:	
Theresa Hehr „Fast schöner als Zuhause“	14
Dirk von der Lohe „Dirk, das ist was für dich“	20
Anke und Lothar Kitzmann „Wir gehen unseren Weg“	26

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Heft erfahren Sie etwas über das Betreute Wohnen. Sie können sehen und lesen, wie Menschen mit Behinderung selbstständig leben. Und wie sie dabei Unterstützung bekommen. Alles ist in leichter Sprache.



Sich zu Hause fühlen

Manche Leute leben gerne alleine. Andere leben bei ihren Eltern, mit Freunden zusammen oder als Paar. Manche mögen große Häuser in der Stadt. Andere mehr das Land-Leben. Alle wollen sich zu Hause fühlen.

Wie man wohnt ist wichtig

Jeder muss herausfinden, wie er oder sie wohnen möchte. Wo er oder sie sich zu Hause fühlt. Über sein zu Hause soll jeder Mensch selbst bestimmen können. Oft entscheiden aber andere darüber. „Das war schon immer so“ sagen sie. Oder: „Du schaffst das nicht.“



Viele Menschen mit einer Behinderung leben in einem Wohnheim. Sie sind meistens unter sich. Auch in der Förder-Schule, in der Werkstatt und in ihrer Freizeit.

Aber es geht auch anders.



Selbstständig sein – auch beim Wohnen – das geht

Selbstständig wohnen können viele Menschen mit einer Behinderung. Dafür muss man seine Angst überwinden. Verantwortung übernehmen. Geduld haben. Denn man macht etwas Neues. Was man noch nicht kennt.

Nicht alle Wünsche werden gleich in Erfüllung gehen. Und man wird Fehler machen. Aber jeder macht Fehler. Und: Aus Fehlern kann man lernen. Man wird Erfolge haben. Über diese Erfolge kann man sich dann freuen.



Für selbstständiges Wohnen gibt es Unterstützung

Man muss wissen, was man kann und was man nicht kann.

Man muss wissen, wobei man Hilfe braucht. Wie man Unterstützung bekommt. Über all das erfahren Sie etwas in diesem Heft.

Theresa Hehr, Dirk von der Lohne, Anke und Lothar Kitzmann erzählen

In diesem Heft stellen wir vier Menschen vor, die selbstständig mit Unterstützung leben. Sie haben sich getraut und selbst entschieden, wie sie wohnen möchten.

In diesem Heft erzählen sie, wie sie wohnen.

- **Theresa Hehr**
lebt in einer Wohn-Gemeinschaft.



- **Dirk von der Lohne**
lebt alleine in einer großen Stadt.



- **Anke und Lothar Kitzmann**
leben als Paar in einem Dorf.



Alle Vier erzählen, wie sie das geschafft haben. Welche Probleme es gab. Was sie gelernt haben. Wer ihnen geholfen hat.



Wir beantworten Fragen in diesem Heft:

- Wen kann ich fragen, wenn ich selbstständig wohnen möchte?
- Wie finde ich eine Wohnung?
- Wie viel Unterstützung bekomme ich?
- Wer hilft mir beim Hilfe-Plan?
- Wer bezahlt die Wohnung und die Hilfen?
- Wer hilft beim selbstständigen Wohnen?
- Wie und wo hilft die KoKoBe?



Der **Landschaftsverband Rheinland** kümmert sich unter anderem um Wohnhilfen für Menschen mit Behinderung. Abgekürzt sagt man LVR zum Landschaftsverband Rheinland.

Der LVR plant und bezahlt die Unterstützung, wenn Menschen mit Behinderung selbstständig leben möchten.

In diesem Heft finden Sie an vielen Stellen Hinweise auf das Internet. Sie heißen Links und sind in grauer Farbe. Wenn Sie diese Links im Internet eingeben, bekommen Sie viele weitere Informationen zum selbstständigen Wohnen. Man kann dazu auch „selbstbestimmtes Wohnen mit Unterstützung“ sagen. Im Internet finden Sie darüber ganz viel, zum Beispiel unter:

 www.soziales.lvr.de

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LVR helfen Ihnen auch gerne weiter, wenn Sie Fragen haben. Rufen Sie uns einfach an: 0221 809 – 0
Internetadresse:

 www.ansprechpartner-soziales.lvr.de

Es grüßt Sie herzlich

Hoffmann-Badache

Martina Hoffmann-Badache

LVR-Dezernentin für Soziales und Integration

(Eine Dezernentin ist eine Chefin.)

Martina Hoffmann-Badache ist die Chefin für alle beim LVR, die sich um Wohnhilfen, Werkstätten, KoKoBe und um andere Hilfen für Menschen mit Behinderung kümmern.)



Wege in die eigene Wohnung – Fragen und Antworten



Wen kann ich fragen, wenn ich selbstständig wohnen möchte?

Wer in einem Wohnheim lebt, kann einen Betreuer oder eine Betreuerin fragen. Die kennen sich aus. Und die helfen. Auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung können helfen.

Viele bieten Unterstützung beim selbstständigen Wohnen an. Diese nennt man Träger. Die Lebenshilfe ist zum Beispiel ein Träger, die Diakonie oder die Caritas. Die Mitarbeiterinnen oder die Mitarbeiter solcher Träger helfen im täglichen Leben, wenn man selbstständig wohnen möchte.

Wer hilft beim betreuten Wohnen?

Wenn man etwas nicht kann, helfen Leute vom Betreuten Wohnen. Manche sagen einfach BeWo dazu. Die Leute kommen so oft, wie es im Hilfeplan steht. Und helfen bei dem, was dort aufgeschrieben ist. Mit ihnen kann man auch über alle anderen Dinge sprechen.

Den Betreuer oder die Betreuerin – man könnte auch Unterstützer sagen – kann man sich selbst aussuchen.

 www.selbstbestimmt-wohnen.lvr.de

Wie finde ich eine Wohnung?

Das ist gar nicht so einfach. Denn Wohnungen sind oft teuer. Bisher wurde aber immer eine Wohnung gefunden.

Bei der Suche nach einer Wohnung können Eltern und Freunde helfen. Aber auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den KoKoBe helfen. KoKoBe ist die Abkürzung für **Ko**ordinierungs-, **Ko**ntakt- und **Be**ratungsstelle. KoKoBe´s gibt es in allen Städten im Rheinland. Also auch in Ihrer Nähe.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den KoKoBe kennen viele Leute. Sie wissen wer Unterstützung beim selbstständigen Wohnen anbietet. Die KoKoBe helfen immer gerne weiter. Weitere Informationen zu den KoKoBe auf den Seiten 12 und 13.

Wie viel Hilfe bekomme ich?

Man muss einen Hilfeplan ausfüllen oder ausfüllen lassen. Da wird aufgeschrieben, was man gut kann. Und wobei man Unterstützung braucht.





Diese Hilfe kann man dann von einem Betreuer oder einer Betreuerin bekommen.

Zum Beispiel:

- Eine Stunde in der Woche für Unterstützung beim Einkaufen und Kochen.
- Eine halbe Stunde für die Begleitung zum Sport.
- Eine Stunde für den Umgang mit Geld.
- Eine halbe Stunde für Probleme auf der Arbeit.

Oder auch mehr Stunden.

Je nach Unterstützungsbedarf der Person.

Die Unterstützungszeit nennt man Fachleistungs-Stunden.

Im Hilfeplan schreibt man auch seine Ziele auf. Was man erreichen möchte. Nicht nur beim Wohnen. Auch bei der Arbeit, in der Freizeit und bei Kontakten mit anderen Menschen.

Zum Beispiel:

- Ich möchte alleine einkaufen gehen.
- Jemand soll mich zur Sport-Gruppe begleiten.
- Ich brauche Unterstützung beim Putzen.
- Mit Geld umgehen möchte ich lernen.



www.hilfeplan.lvr.de

Wer hilft mir beim Hilfeplan?

Den Hilfeplan muss man nicht alleine schreiben. Dabei helfen zum Beispiel die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der KoKoBe, vom Wohnheim oder vom Betreuten Wohnen.

Es gibt auch einen Hilfeplan in leichter Sprache. Für Menschen, die nicht gut sprechen oder schreiben können.

Über den Hilfeplan wird in einer Gruppe gesprochen. Das nennt man Hilfeplan-Konferenz. Daran kann man selber teilnehmen. Und jemanden mitbringen. Die Eltern oder auch jemand anderes.

 www.hilfeplankonferenz.lvr.de

Wer bezahlt die Wohnung und die Hilfen?

Die Hilfen für die Unterstützung bezahlt der Landschaftsverband Rheinland, kurz auch LVR genannt. Wie viel bezahlt wird, steht im Bescheid des LVR.

Das Geld für die Miete, für Essen und Kleidung kommt meistens vom Sozial-Amt oder vom Wohnungs-Amt, also von der Stadt. Dafür muss man einen Antrag stellen. Dabei können die Leute in den KoKoBe oder vom Betreuten Wohnen helfen.

Wenn man viel verdient, muss man selbst etwas bezahlen. Oder wenn man viel gespart hat. Manchmal müssen auch die Eltern bezahlen. Wie viel, das steht im Gesetz. Das prüfen die Mitarbeiter vom LVR und von der Stadt.

 www.kostenbeteiligung-bewo.lvr.de





Wie und wo hilft die KoKoBe?

Es gibt auch besondere Stellen in allen Städten im Rheinland, die man fragen kann. Sie heißen **Ko**ordinierungs-, **Ko**ntakt- und **Be**ratungsstelle. Die meisten sagen einfach KoKoBe dazu. Eine KoKoBe ist immer in der Nähe.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den KoKoBe kennen viele Leute. Sie helfen Ihnen. Sie helfen auch, wenn man Fragen oder Probleme beim selbstständigen Wohnen hat.

In den KoKoBe gibt es auch Tipps für die Freizeit. Man kann sich dort Filme anschauen. Oder zu einer Kennenlern-Party gehen oder sich auch einfach nur treffen.

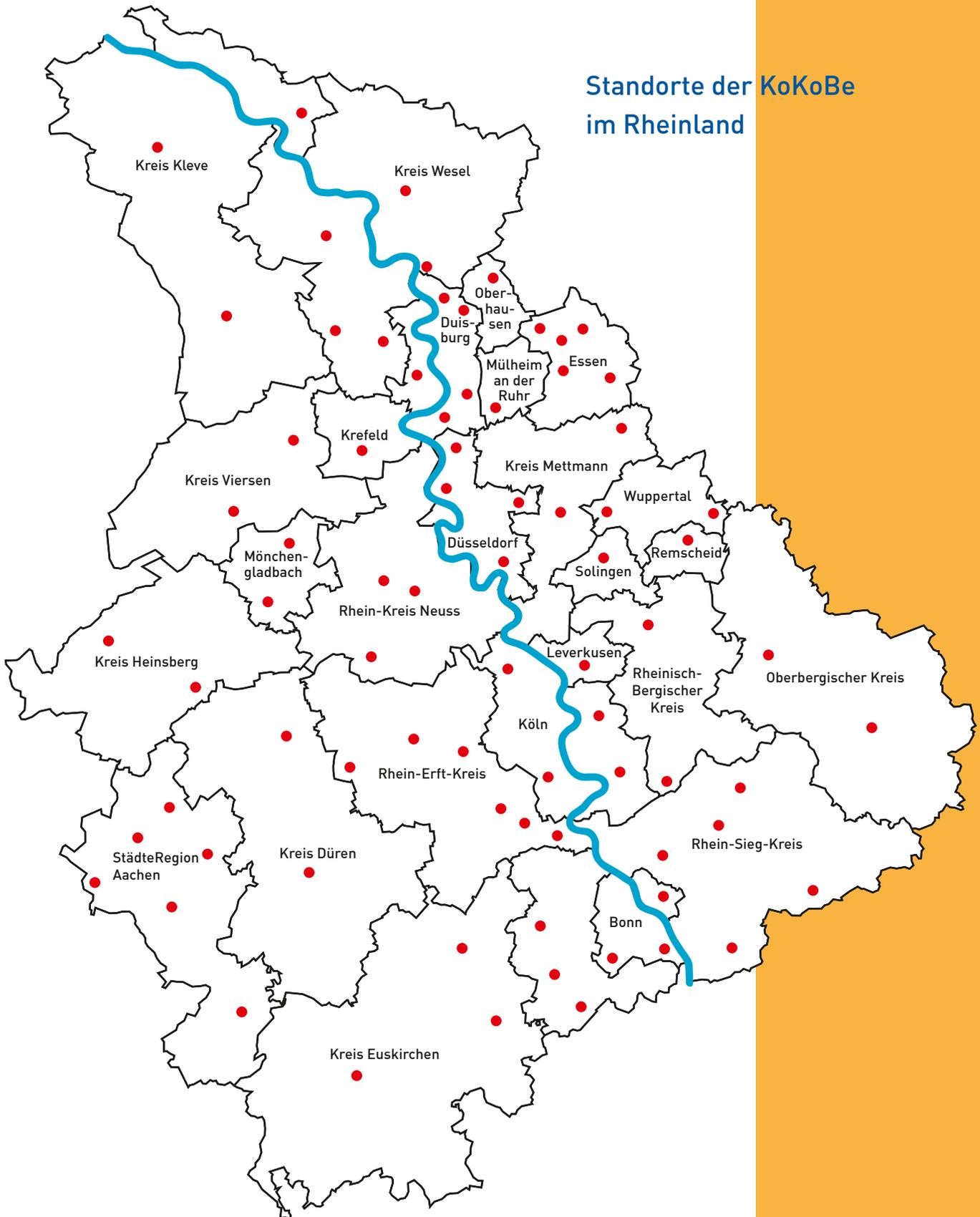
Und in einer KoKoBe kann man andere Menschen fragen:

- Wie sie eine Wohnung gefunden haben.
- Welche Probleme sie beim Umzug hatten.
- Wo man eine Waschmaschine billig kaufen kann.
- Wer beim selbstständigen Wohnen hilft.
- Und was sonst noch interessiert.



www.ansprechpartner-soziales.lvr.de

Standorte der KoKoBe im Rheinland



„Fast schöner als Zuhause“

Theresa Hehr lebt in einer Wohn-Gemeinschaft. Das bedeutet: Mit ihr leben noch 5 andere Personen in einer Wohnung.

Die Wohnung liegt im Erdgeschoss. Sie hat einen kleinen Garten nebenan.

Jede Bewohnerin und jeder Bewohner hat einen eigenen Schlüssel und ein eigenes Zimmer. Die Zimmer richtet jeder selbst ein. Theresa Hehr hat das zusammen mit ihrer Mutter gemacht. Andere hatten dabei Unterstützung von Betreuern und Betreuerinnen oder Verwandten.

Theresa Hehr sagt:

Mein neues Zimmer ist viel schöner.

Für alle zusammen gibt es eine Wohn-Küche und ein Wohn-Zimmer. 2 Leute haben ein eigenes Badezimmer. Die anderen teilen sich zu zweit eines. Es gibt eine Wasch-Maschine und einen Wäsche-Trockner für alle.



Die Bewohner und Bewohnerinnen haben sich vorher die Geschäfte in der Nähe angesehen. Den Super-Markt und die Apotheke. Jetzt wissen sie, wo man einkaufen kann.

Sie sind zusammen zur nächsten Bus-Halte-Stelle gegangen. Sie wissen jetzt, wie man zur Arbeit kommt. Zu ihren Eltern oder zu Freunden.

Theresa Hehr sagt:

Ich wollte zu Hause ausziehen.

Theresa Hehr hat das Down-Syndrom. So spricht man das: daun sünn drohm. Das ist der Name für ihre Behinderung.

Vorher hat Theresa Hehr bei ihren Eltern gewohnt. Sie wollte vor ihrem jüngeren Bruder zu Hause ausziehen. Selbstständig wohnen. Weil sie schon arbeitete. In einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung.

Theresa Hehr sagte:

Ich ziehe vor meinem jüngeren Bruder aus.

Theresa Hehr braucht Unterstützung: Beim Einkaufen. Wenn sie zum Arzt muss. Beim Kochen und beim Putzen.



Wofür sie Hilfe braucht steht im Hilfe-Plan. Aus allen Tätigkeiten hat sie mit den Betreuern Bilder gemacht. Das versteht sie besser.



Sie versucht, viel Sport zu machen. Weil sie abnehmen möchte. Sie geht ins Schwimm-Bad. Und in eine Sport-Gruppe. Nur für Frauen.

In ihrer Freizeit geht Theresa Hehr am liebsten zu Konzerten der Wise Guys. Das ist Englisch. So spricht man das: weiß geiß. Auf Deutsch heißt das: Die alles besser wissen. Das sind 5 Männer die singen. Ohne Instrumente.



Theresa Hehr spielt auch gern Theater. Mit einer Gruppe in der Werkstatt. Bei Auftritten zeigen sie und die anderen aus der Theater-Gruppe, was sie können.

Theresa Hehr sagt:

Wir schaffen das zusammen.

In der Wohn-Gemeinschaft müssen die Bewohner vieles selber machen: Einkaufen und Kochen. Wäsche waschen und sauber machen. Blumen gießen.

Dafür hängt ein Plan in der Küche. Darauf steht, wer was machen muss. Auch mit Bildern. Für alle, die nicht gut lesen können.

Theresa Hehr sagt:

Alles selber machen will ich lernen.

Ein Plan mit Bildern hängt im Flur. Man kann sehen, was jeder heute macht, zum Beispiel: Theresa Hehr schläft heute ausnahmsweise bei ihrer Mutter. Christian Rook kommt spät nach Hause. Orly Bader hat Besuch.

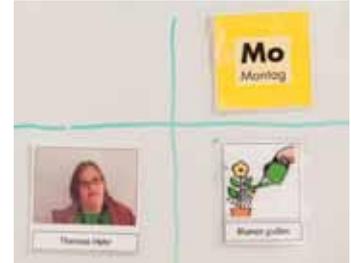
Die 6 Leute aus der Wohn-Gemeinschaft haben überlegt und festgelegt, woran sich alle halten müssen. Regeln nennt man das. Regeln sind zum Beispiel:

- Nicht in andere Zimmer gehen und vorher anklopfen.
- Im Haus die Straßen-Schuhe ausziehen.

Jeden Montag treffen sich alle. Zum Gruppen-Abend. Hier wird zum Beispiel besprochen: Wer geht mit zum Schwimmen?

Beim Gruppen-Abend wird über wichtige Themen gesprochen. Zum Beispiel über gesundes Essen. Es wird aber auch über Probleme gesprochen: Etwa wenn jemand seine Schuhe nicht auszieht. Oder wenn jemand den Blumen zu viel Wasser gibt.

Damit alles gut klappt, kommen regelmäßig Betreuer und Betreuerinnen ins Haus. Auch am Wochenende.



Für den Notfall gibt es eine Telefon-Nummer. Da kann man anrufen, wenn es ein Problem gibt.



Die Betreuer helfen. Jedem einzelnen und allen zusammen. Bei den Dingen, die im Hilfe-Plan stehen. Und damit es nicht so oft Nudeln gibt oder Tiefkühl-Pizza. In der Wohngemeinschaft gibt es einen Ordner mit Koch-Rezepten. Auch mit vielen Bildern. Damit alle das verstehen und kochen können.

Theresa Hehr sagt:

Probleme sind normal.

Probleme gibt es immer, wenn Menschen zusammen wohnen. Meistens vertragen sich die Mitglieder aus der Wohngemeinschaft aber gut.



Manchmal will Theresa Hehr ihre Ruhe haben. Nach der Arbeit. Sie malt dann bunte Bilder mit Filz-Stiften. Oder sie schaut sich ihre Pferde-Bücher an.

Theresa Hehr sagt:

Wenn ich was nicht kann, kann jemand anderes das.

Allein einkaufen für die ganze Woche kann Theresa Hehr noch nicht. Dann geht ihre Mitbewohnerin Orly Bader mit.

Was eingekauft werden muss, ist auf Bildern zu sehen. Bananen oder Butter. Das hilft Theresa Hehr, weil sie manchmal etwas vergisst.

Die Mutter von Theresa Hehr sagt:

Sie hat viel gelernt.

Zu Hause konnte ihre Tochter nicht selbstständig kochen oder mit der Bahn fahren. Jetzt kann Theresa Hehr das alleine.

Ihre Mutter wundert sich, was sie alles gelernt hat. Und freut sich darüber. Am Anfang wusste sie nicht, ob das klappt. Weil Theresa Hehr nicht gut sprechen kann. Sich manchmal nicht durchsetzen kann und Sicherheit braucht. Aber sie schafft die neue Selbständigkeit gut.

Theresa Hehr sagt:

Ich möchte später mal nur mit meiner Freundin wohnen.

Wenn sie weiter so viel lernt, schafft sie das bestimmt.



www.praxisbeispiele-bewo.lvr.de



„Dirk, das ist was für dich“



Viele Jahre hat Dirk von der Lohe in einem Wohnheim gewohnt. Seit 3 Jahren wohnt er in seiner eigenen Wohnung.

Über dem Bett hängt ein Foto von seinem Vater. Der ist vor vielen Jahren ganz plötzlich gestorben. Da musste alles schnell gehen. Dirk von der Lohe musste in ein Wohnheim einziehen.

Dirk von der Lohe sagt:

Wohnheim war nicht mein Ding.

Im Wohnheim hat Dirk 11 Jahre gewohnt. Und dann vom Betreuten Wohnen erfahren.

Roman Weyers hat gesagt:

Dirk, Betreutes Wohnen ist was für dich.

Roman Weyers hat damals im Wohnheim gearbeitet. Heute ist Roman Weyers Betreuer im Betreuten Wohnen. Er erzählte Dirk vom Betreuten Wohnen. Und Roman hat Dirk auch geholfen, eine eigene Wohnung



zu finden. Gemeinsam mit Kirsten Senff hat er Dirk geholfen.

Roman Weyers und Kirsten Senff unterstützen Menschen dabei, wenn sie selbstständig wohnen wollen und dies alleine nicht schaffen.

Gefallen hat es Dirk von der Lohe im Wohnheim nicht. Weil er vieles nicht selbst entscheiden konnte.

Dirk von der Lohe sagt:

Jetzt kann ich alleine entscheiden.

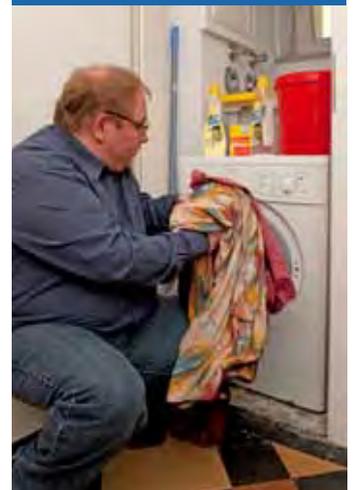
Seine Wohnung ist klein und hat ein Zimmer. Darin wohnt und schläft er. Er hat eine Ecke zum Kochen und ein Bade-Zimmer.

Um 7 Uhr fährt er in die Werkstatt. Um 16.30 Uhr ist er wieder zu Hause. Dann ist er gerne allein. Weil er sich erholen möchte.

Dirk von der Lohe sagt:

Nach der Arbeit freue ich mich auf meine Wohnung.

Er möchte eine neue und größere Wohnung. Mit getrennten Zimmern für wohnen, schlafen und kochen. Kirsten Senff und Roman Weyers wollen ihm helfen, eine zu finden.



Sie besuchen Dirk von der Lohe 2 Mal in der Woche. 5 Stunden in der Woche insgesamt. Das steht im Hilfe-Plan.

Darin steht auch, was Dirk gut kann. Und wobei er Hilfe braucht. Die Betreuer helfen Dirk von der Lohe dabei

- wie er sein Geld einteilt
- beim Einkaufen
- wenn er zum Zahn-Arzt muss
- oder wenn Dirk sonst Hilfe braucht.

Dirk von der Lohe sagt:

Mit dem Geld ist es nicht einfach.

Dirk von der Lohe hat drei Kassen. Eine Kasse für Taschen-Geld. Eine Kasse für Lebensmittel-Geld. Und eine blaue Kasse für Notfälle. Einige Euro vom Taschen-Geld legt er immer in die blaue Kasse. Jeden Monat oder wenn er Geld vom Einkaufen Geld übrig hat.

Das Notfall-Geld braucht er. Zum Beispiel, als sein Latten-Rost für sein Bett kaputt war. Mit Kirsten Senff hat er einen neuen Latten-Rost gekauft.



Dirks Betreuer sagen:

Mit den neuen Schuhen rennst du wie ein junger Gott.

Mit Kirsten Senff zusammen hat Dirk auch neue Schuhe gekauft. Besondere, für ihn gemachte Schuhe. Das Fach-Wort dafür ist: Orthopädische Maß-Schuhe. Damit kann Dirk von der Lohe besser gehen. Und er hat weniger Schmerzen in der Hüfte.

Jede Woche machen sie zusammen eine Einkaufs-Liste. Wichtiges steht schon auf dem Zettel: Milch, Nudeln oder Brot. Dirk muss nur noch aufschreiben, wie viel er einkaufen muss.

Dirk sagt:

Ich gehe gern auf Feste.

In seiner Freizeit besucht Dirk von der Lohe oft Straßen-Feste.

Weil er die Musik so gerne mag. Am liebsten geht er mit Freunden. Seit er alleine wohnt, kann er so lange bleiben, wie er möchte.

Dirk von der Lohe trommelt gerne. Früher hat er das in einem Karnevals-Verein gemacht. Der Karnevals-Verein soll auf seinem Geburts-Tag spielen.



Wenn er 40 Jahre alt wird. Das soll ein großes Fest werden. Kirsten Senff und Roman Weyers werden ihm bei den Vorbereitungen zum Fest helfen.

Dirk von der Lohe sagt:
Ich telefonieren gerne.

Dirk telefoniert oft mit seiner Tante. Die ist 70 Jahre alt und lebt weit weg in New York. Das spricht man so: nu jork. Oder er telefoniert mit Freunden.

Für sein Handy und sein Festnetz-Telefon bezahlt er wenig. Sein Freund Kai hat ihn dabei beraten. Er hilft auch, wenn Dirk Probleme mit dem Computer hat.

Dirk von der Lohe sagt:
Mit Kirsten und Roman komme ich gut aus.

Manchmal ist Dirk von der Lohe ungeduldig. Er hat schlechte Laune oder ist wütend. Wenn die Arbeit in der Werkstatt anstrengend war. Er möchte sich weniger ärgern und aufregen. Mit Kirsten Senff und Roman Weyers kann er über alles sprechen.

Dirk von der Lohe sagt:
Daran arbeite ich.

Manchmal gibt es Probleme. Dann möchte Dirk nicht auf die Beiden warten. Die kommen immer am Dienstag und Donnerstag. Jetzt telefonieren sie an allen anderen Tagen. Das hat Dirk von der Lohe vorgeschlagen.

Auch ein längeres Gespräch mit ihnen, einmal im Jahr, hat Dirk vorgeschlagen. Bei einem Kaffee, einem Tee oder einer Schokolade führen sie dieses Gespräch nun regelmäßig.

Dirk von der Lohe sagt:

Ich sage, was mir nicht passt.

Nur manchmal wollte Dirk von der Lohe zurück ins Wohnheim. Denn da hatte er immer jemanden zum reden.

Jetzt redet Dirk von der Lohe fast jeden Tag mit Kirsten Senff oder Roman Weyer. Seitdem läuft es gut. Dirk genießt es, selbst entscheiden zu können.

Dirk von der Lohe sagt:

In ein Wohnheim möchte ich auf gar keinen Fall zurück.



www.praxisbeispiele-bewo.lvr.de



„Wir gehen unseren Weg“

Schwanenberg ist ein Dorf. Hier wohnen Anke und Lothar Kitzmann. Seit 7 Jahren leben sie in einer eigenen Wohnung.



Nach einer Wohnung haben sie lange gesucht. Eine, die auch für Lothar Kitzmann im Rollstuhl geeignet ist. Barrierefrei sagt man dazu. Es gibt keine Hindernisse in der Wohnung. Auch die Küche ist so gebaut, dass Lothar Kitzmann im Sitzen kochen kann.

Anke Kitzmann sagt:

Wir wollten nie woanders wohnen.

Lothar Kitzmann arbeitet gerne am Computer. Zum Beispiel, um seine Fotos zu sortieren. Von ihrer Reise nach Hamburg. Dort haben sie den Hafen besichtigt. Hamburg hat einen sehr großen Hafen.



In Stuttgart waren sie auch schon. Bei einem Konzert der Schlager-Sängerin Andrea Berg. Beide lieben ihre Musik. An der Wand hängt ein großes Foto: Anke und Lothar Kitzmann gemeinsam mit Andrea Berg.

Sie haben alle CDs und alle Konzerte von Andrea Berg auf DVD.

Im Internet sucht Lothar Kitzmann zum Beispiel, was es Neues über Andrea Berg gibt. Und gegen wen sein Lieblings-Fußball-Verein spielt.

Lothar Kitzmann sagt:

Wir machen viel in unserer Freizeit.

Lothar singt in einem Kirchen-Chor. Wenn der Chor auftritt, ist seine Frau Anke dabei.

Anke kümmert sich um ihren Garten und um die Fische im Aquarium.

Zur Werkstatt werden sie abgeholt. Da legen sie zum Beispiel Mappen für Büros zusammen.

Bald wollen sie nach München fahren. Zum Oktober-Fest.

Anke Kitzmann sagt:

Unsere Betreuer machen, was wir ihnen sagen.

Bei ihren Reisen werden sie von einem Betreuer begleitet. Zusammen rechnen sie aus, was die Reise kostet. Und sie überlegen, wie man die Reise am besten macht und bezahlen kann.





Die Betreuer helfen bei allem, was im Hilfe-Plan steht. Zum Beispiel, wenn die Kitzmanns viel einkaufen müssen. Wenn Lothar etwas am Computer nicht versteht. Oder wenn beide zum Arzt müssen.

Lothar Kitzmann sagt:

Die Betreuer selbst zu bezahlen ist eine gute Sache.

Anke und Lothar Kitzmann haben das Persönliche Budget. Das spricht man so: persönliches büdjeh. Sie bekommen so viel Geld wie im Hilfeplan steht. Beim Persönlichen Budget sagt man Assistenten zu den Betreuern. Ihre Assistenten suchten Lothar und Anke Kitzmann sich selbst aus. Und bezahlen sie selbst. Sie erhalten dabei etwas Unterstützung von ihrem gesetzlichen Betreuer. Anke und Lothar sagen ihren Assistenten, was sie wann machen sollen.



Anke Kitzmann sagt:

Ich bin etwas langsamer, aber nicht bekloppt.

Anke hat vorher bei ihrer Mutter gewohnt. Bei ihr hat sie viel gelernt. Zum Beispiel Kochen und wie man den Haushalt in Ordnung hält.

Die Mutter von Lothar war früher froh, dass ihr Sohn im Wohnheim war. Lothars Mutter dachte, dass Anke und

Lothar es nicht schaffen, selbstständig zu wohnen. Den Haushalt mit Lothar im Rollstuhl und alles andere. Sie hat sich wohl geirrt.

Lothar Kitzmann sagt:

Im Wohnheim wird man zu bequem.

Lothar Kitzmann hat vorher in einem Wohnheim gelebt. Man setzt sich dort an den gedeckten Tisch und wird bequem. 27 Jahre war er bequem. Dann hat Lothar sich gesagt: Ich versuche das Betreute Wohnen. Wenn es nicht klappt, gehe ich zurück. Bisher klappt alles.

Anke und Lothar Kitzmann essen, wann sie möchten. Sie können hin gehen, wohin sie wollen. Oder sie können jederzeit Besuch bekommen. Zum Beispiel von Freunden aus dem Wohnheim. Viele beneiden Anke und Lothar, weil sie sich ihre eigene kleine Welt geschaffen haben.

Anke Kitzmann sagt:

Jetzt steht uns niemand mehr im Weg.

Sie gehen manchmal in die Kneipe im Dorf. Oder sie machen lange Spaziergänge zum Friedhof oder zu Ankes Schwester.





Im Laden im Dorf kaufen sie ein. Dort gibt es fast alles, was sie brauchen. Sie können dort auch einen Kaffee trinken oder frühstücken.

Die Ladenbesitzerin hat den Kitzmanns vor 3 Jahren von der Wohnung erzählt, in der sie jetzt wohnen. Dafür sind sie ihr immer noch dankbar.

Lothar Kitzmann sagt:

Im Dorf sind die Menschen freundlich.

In der Kneipe, im Laden und auf der Straße treffen Anke und Lothar Kitzmann andere Menschen aus dem Dorf. Diese Menschen helfen den Kitzmanns, wenn sie Hilfe brauchen.

Auch die Nachbarn helfen. Zum Beispiel, wenn eine Glühbirne kaputt ist. Im Rollstuhl kann Lothar sie an der Zimmerdecke nicht auswechseln.

Anke Kitzmann sagt:

Ich habe Lothar zum Standesamt gedrängt.

Die Kitzmanns werden auch eingeladen. Zum Beispiel wenn die Nachbarn goldene Hochzeit feiern. Anke und Lothar haben am 6.6.2006 geheiratet. Das kann man sich leicht merken.



Lothar wollte anfangs noch warten. Aber Anke dauerte das zu lange. Sie hat einfach einen Termin beim Standesamt gemacht. Und jetzt sind beide glücklich in ihrer eigenen Wohnung.

Lothar sagt:

Besser kann es nicht werden.



www.praxisbeispiele-bewo.lvr.de



- Herausgeber:** Landschaftsverband Rheinland (LVR)
LVR-Dezernat Soziales und Integration
Hermann-Pünder-Str. 1
50663 Köln
soziales@lvr.de
www.soziales.lvr.de
- Redaktion und
Konzept:** Evelyn Butz; Sebastian Bohmann
- Texte:** Ludwig Jansen (www.ljanssen.de)
- Qualitätsprüfung:** Die Texte in leichter Sprache wurden geprüft von
Bewohnerinnen/Bewohnern
der ambulant betreuten WG der Lebenshilfe in Köln.
- Fotos:** Matthias Jung (www.jungfoto.de)
- Piktogramme:** Alle Piktogramme und Bilder stammen aus der
Veröffentlichung „Das neue Wörterbuch für leichte
Sprache“ herausgegeben von Mensch zuerst –
Netzwerk People First Deutschland e.V.
(1. Auflage Juni 2008)
- Gestaltung:** Angelika Hinder (LVR-Druckerei)
- Druck:** Offset Company Druckereigesellschaft, Wuppertal
- 2. Auflage:** 15.000 Exemplare



Köln, im November 2011

LVR-Dezernat Soziales und Integration

50663 Köln, Tel 0221 809-0

soziales@lvr.de www.soziales.lvr.de